

der Neuzeit das Vaticanum I), wären dann zwar nicht falsch, jedoch in der erhöhten Gefahr der Einseitigkeit und Verengung.

Jedenfalls bietet diese Publikation eine wertvolle Fundgrube für alle Fragen, die mit der Entwicklung der Struktur und der Idee sowohl der ökumenischen Konzilien wie des gesamten konziliaren Lebens der Kirche zu tun haben. Und was man nicht sofort in den entsprechenden Stichwörtern findet, kann man durch die weiteren Verweise ermitteln.

KL. SCHATZ SJ

PEREIRA, MICHELA: *Ildegarda di Bingen. Maestra di sapienza nel suo tempo e oggi.* San Pietro in Cariano: Gabrielli Editori 2017. 175 S., ISBN 978–88–6099–313–7 (Paperback).

Die „prophetissa teutonica“, Hildegard von Bingen (1098–1179), trifft in der internationalen Forschung seit mehreren Jahrzehnten auf rege Aufmerksamkeit. Dies geht aus der 1998 herausgegebenen internationalen wissenschaftlichen Bibliographie deutlich hervor, in der zahlreiche englischsprachige, französische, italienische und spanische Titel verzeichnet werden. Auch die interdisziplinären Kongresse in den Jahren 1998 und 2013 bestätigen das über die deutschen Grenzen hinaus reichende Forschungsinteresse an der 2012 zur Kirchenlehrerin erhobenen deutschen Benediktinerin. Ebenso sind die fremdsprachigen Übersetzungen breit aufgestellt: Neben den englischen, französischen, italienischen und spanischen Übersetzungen haben Leser und Leserinnen in niederländischer, polnischer, estnischer oder portugiesischer Sprache die Möglichkeit, Hildegards Werke in ihrer eigenen Muttersprache zu lesen.

Vor diesem Hintergrund ist zu begrüßen, wenn – neben Übersetzungen der Originalwerke und wissenschaftlicher Fachliteratur – Studien im allgemein verständlichen Stil und mit einem umfassenden Überblick das Leben und das Werk Hildegards einem breiteren Publikum erschließen. Dies gelingt Michela Pereira (= P.) mit dem vorliegenden Band, in dem sie Hildegard auf Italienisch nicht nur im philosophiehistorischen Horizont des 12. Jahrhunderts vorstellt und ihr Nachleben bis heute nachzeichnet, sondern mehrere Schlüsseltexte aus Hildegards Werken in italienischer Übersetzung, in manchen Fällen zum ersten Mal, zugänglich macht. Allerdings kann nicht von einer Einführungsliteratur die Rede sein. Die vorliegende Studie kommt vielmehr einem Essay näher und setzt ein bestimmtes Maß an Kenntnissen über das Mittelalter und Hildegards Welt voraus. Dies gilt bereits für die Zeittafel (13–16), die nach einer Landkarte mit den wichtigsten Stätten in Zusammenhang mit Hildegard (7) und nach einem persönlich gehaltenen Vorwort (9–12) eine aufschlussreiche synoptische Darstellung der Lebensdaten Hildegards und der wichtigsten politischen und kulturellen Ereignisse ihrer Zeit bietet. Nur wer beispielsweise die Verurteilung Abaelards einschätzen und die Bedeutung der *Chronica* von Otto von Freising (entstanden 1143–1145), des *Speculum virginum* (etwa um dieselbe Zeit) und des *Dragmaticon* von Wilhelm von Conches (1144–1148) ermessen kann (14), versteht den geistesgeschichtlichen Kairos, in dem Hildegard zu Beginn der 1140er Jahre mit der Verfassung ihres ersten Werkes *Scivias* begann. In den darauffolgenden Kapiteln stellt P. dann mittelalterliche Werke, die im Hinblick auf Hildegard von Interesse sind, wie etwa das erwähnte *Speculum virginum* oder der *Hortus deliciarum* Herrads von Hohenburg, vor, ebenso erklärt sie historische Ereignisse (z.B. Investiturstreit, Papstschisma) und philosophische bzw. theologische Sachverhalte (z.B. Biblexegese, Lehre der Katharer), wodurch die Zeittafel schließlich für alle Leser zu einer guten Hilfeleistung wird.

Der Aufbau des Bandes orientiert sich im Großen und Ganzen an der Chronologie des Lebens Hildegards. Den Ausgangspunkt der Erörterungen bilden ihre Werke. So zeichnet P. dem biographischen Leitfaden entlang die Entfaltung der schriftstellerischen Tätigkeit Hildegards nach und würdigt dabei ihr Denken und ihre Theologie, wobei auch der geistesgeschichtliche Kontext berücksichtigt wird. Ein weiterer lobenswerter methodischer Ansatz besteht darin, dass P. ihre Ausführungen an Primärtexte knüpft. Zahlreiche bedeutende Passagen aus Hildegards Werken werden zitiert: z.B. die sogenannte *Protestificatio* (die Einleitung zum *Scivias*), weiterhin die Briefe an Bernhard

von Clairvaux, Papst Anastasius IV., die Mainzer Prälaten oder jener über die Katharer sowie Abschnitte aus dem *Liber divinatorum operum* usw.

Zum Auftakt im ersten Kapitel, das den Titel „Die Berufung“ („La chiamata“, 17–50) trägt, steht die *Vita abbreviata* (18–26), eine kompilierte Kurzbiographie Hildegards, die aus dem Umfeld Wiberts von Gembloux, des letzten Sekretärs Hildegards, stammt. Damit bietet P. einen ersten Aufriss über Hildegards Leben. In den weiteren Teilen dieses Kapitels befasst sie sich in Bezug auf Hildegards Biographie mit deren monastischer Ausbildung, der kirchlichen Anerkennung ihrer ersten Schriften und der Klostergründung auf dem Rupertsberg. In diesem biographischen Kontext, zu dem auch Hildegards Vertrauenspersonen – Jutta von Sponheim, Volmar von Disibodenberg und Richardis von Stade – gehören, erklärt P. das mittelalterliche Verständnis von Autorschaft, das weitaus mehr Zusammenarbeit beinhaltet als der heutige Autorenbegriff (33–35). Zur Auslegung der *Protestificatio* (35–38) erörtert P. die spezifische hildegardische Prophetie, die in der Schau begründet ist, einen erkenntnisbezogenen und interpretatorischen Charakter hat und in der der musikalische Aspekt relevant ist (38–50). Das zweite Kapitel mit dem Titel „Die Botschaft“ („Il messaggio“, 51–86) hebt charakteristische Momente aus Hildegards Werk hervor: 1. die Art und Weise der Bibelauslegung in ihren Visionsschriften (57–61); 2. die Notwendigkeit einer spirituellen Erneuerung der Kirche (64–73); 3. die Deutung der Geschichte (73–77) und 4. die Widerlegung der dualistischen Lehre der Katharer (77–83).

Das dritte Kapitel, das Hildegards Lehren zusammenfasst („Le dottrine“, 87–143), führt das vorausgehende Kapitel fort und setzt sechs weitere Schwerpunkte in Hildegards Werk. Zweifelsohne nehmen die „Gotteskräfte“ („virtutes“, „forze creative transpersonali“, 87) im hildegardischen Werk eine zentrale Stellung ein, indem sie dem Menschen in seinem Kampf gegen das Böse, konkretisiert in den Lastern, beistehen. Zur Darlegung dieser Lehre Hildegards (1. „La forze del bene e del male“, 87–96) bezieht sich P. auf den *Ordo virtutum*, *Scivias* III und den *Liber vitae meritum*, für dessen Titel sie konsequenterweise – und beachtenswert – die Übersetzung „Das Buch der Lebensentscheidungen“ („Libro delle scelte di vita“, 91) vorschlägt. Im letztgenannten Werk erkennt P. ein Konzept über das Verhältnis zwischen Gott, Welt und Mensch, so dass sie anschließend die hildegardische Kosmologie entfaltet (2. „La vita della creazione“, 96–109). Die fundamentale Beziehung im Universum bestehe zwischen der schaffenden Weisheit als Offenbarung der göttlichen Trinität und dem menschlichen Geschöpf als Zusammenfassung der ganzen Schöpfung. Diese Überlegungen dienen P. – neben dem Vergleich mit anderen philosophischen Konzepten, etwa mit Wilhelm von Conches – dazu, ihr feministisches Anliegen ins Spiel zu bringen. Aufgrund von Hildegards sapientialer Theologie gebe es sowohl in der Gottheit als auch in der Schöpfung den weiblichen Aspekt. Der anthropologischen Lehre Hildegards zufolge, die P. darauffolgend beschreibt (3. „Un'opera in due nature“, 109–120), manifestiere sich die Ganzheitlichkeit des Menschen zum einen darin, dass der Leib und die Seele des Menschen eine Einheit bilden, zum anderen darin, dass der Mensch als Mann und Frau erschaffen ist. In diesem Sinne versteht P. den Menschen als „ein Werk in zwei Naturen“, und lässt damit das christologische Fundament dieses Konzeptes erkennen. Kosmologie und Anthropologie finden sich auch in den Hildegard zugeschriebenen naturheilkundlichen Werken. Obwohl P. die Problematik der Überlieferung dieser Werke anspricht und auch darauf hinweist, dass die Autorschaft Hildegards nur hypothetisch erklärt werden kann (122 f.), werden *Causae et curae* und *Physica* zusammen mit dem sogenannten „Berliner Fragment“ in die Argumentation ohne Distanzierung mit einbezogen. Trotz der Unsicherheit des Verhältnisses dieser Quellen zu Hildegard als Autorin spricht P. von einem „neuen Wissen“ (4. „Un nuovo sapere“, 120–125) bei Hildegard, dessen Aneignung sie der in der *Vita S. Hildegardis* bezeugten Begegnung der Rupertsberger Äbtissin mit einem unbenannten Philosophen zuschreibt. In ihren Überlegungen über Gesundheit und Heil (5. „Salute e salvezza“, 125–132) vertieft P. das naturheilkundliche Thema und versucht zu den theologischen Visionen Verbindungen herzustellen, die sie im hildegardischen Schlüsselbegriff „discretio“ und in ihrem zentralen Anliegen, die Menschen zu einer vollständigen Integrität zurückzuführen, findet. Mit der

Zusammenfassung des musikalischen Werkes und der Bedeutung der Musik für die Erlangung dieser Integrität in einer harmonischen Einheit (6. „La riconquista della goia“, 132–143) endet das reichhaltige dritte Kapitel, das das Gesamtwerk Hildegards umfasst und würdigt.

Das vierte Kapitel über das Erbe („L’eredità“, 145–170) handelt von der Wirkung und der Rezeption des Lebenswerkes Hildegards: zuerst im Mittelalter (145–156), dann in der heutigen Zeit (157–167), einschließlich musikalischer Produktionen (161–163). Dabei blendet P. auch fragwürdige Formen der Rezeption, wie etwa im Rahmen der Pharmazie oder des „New Age“, nicht aus (163 f.). Sie verdeutlicht dadurch, dass Hildegard oft als Projektionsfläche von Bedürfnissen heutiger Menschen benutzt wird. Indem P. diese Phänomene unbefangen anspricht und vor allem Hildegards Person und Werk aus der Perspektive der feministischen Theologie reflektiert (157–160), kann sie die Faszination Hildegards in Worte fassen (165): als Meisterin („magistra“) eines weisheitlichen und ganzheitlichen Wissens; als Prophetin („profeta“) in der Spannung der eigenen Schwachheit und der Kraft des zu verkündenden Wortes; als Ärztin („medica“), die nicht auf Therapien, sondern auf die Weisheit vertraut, um die existenziellen Wunden des Menschen zu heilen. Das Buch schließt mit einer Auswahlbibliographie.

Einige wenige Ungenauigkeiten sind unterlaufen, die der Korrektheit wegen zu erwähnen sind: Z.B. ist die präzise Entstehungszeit des *Liber divinorum operum* auf 1163–1174 anzusetzen (31); die Angabe zu *Acta Inquisitionis* („Patrologia Latina vol 122. col. 1358“, 136, Anm. 85) scheint ein Irrtum zu sein, da sie später richtig lautet (154, Anm. 11), außerdem gibt es eine moderne Textausgabe dazu (ed. von M. Klaes, *Fontes Christiani* Bd. 29); das Heiligsprechungsverfahren Hildegards wurde bereits 1228 – nicht erst 1233 – eröffnet (154).

Bei manchen Aussagen gibt es Diskussionsbedarf. Die von Anna Silvas übernommene These, Volmar sei der Autor von *Vita Juttae* (30), wird in der Forschung bezweifelt (vgl. A. Carlevaris: Die Vision der heiligen Hildegard von Bingen in der *Vita Juttae*, Trier 2003, 11–13); auch stellt sich die Frage nach der historischen Realität der vier Predigtreisen Hildegards (85; vgl. auch T. Altenburg: Soziale Ordnungsstellungen, Stuttgart 2007, 297–326); neulich wurde die „Explanatio Symboli S. Athanasii“ als Teil eines größeren Briefes ausgewiesen (vgl. J.L. Narvaja: *Testamentum propheticum*, Münster 2014); es ist nicht eindeutig festzustellen, ob das ursprüngliche Werk *Liber subtilitatum* in seiner ursprünglichen Fassung beanspruchen kann, ein „naturwissenschaftliches und medizinisches Wissen“ (122) zu vermitteln (siehe dazu I. Müller: Die Bedeutung der lateinischen Handschrift Ms. Laur. Ashb. 1323, in A. Haverkamp: Hildegard von Bingen in ihrem historischen Umfeld, Mainz 2000, 430; siehe auch die Hypothese bei M. Zátonyi: *Vidi et intellexi*, Münster 2012, 322 f.); auch könnte eine theologische Diskussion darüber geführt werden, inwieweit die Vision im *Liber divinorum operum* III,3 als „weibliche Trinität“ („trinità‘ femmine“, 106) interpretiert werden kann.

Insgesamt erweist sich das vorliegende Buch als eine fundierte und lesenswerte philosophie- und theologiegeschichtliche Monographie. Als Philosophiehistorikerin hat P. früh begonnen, sich mit Hildegard zu beschäftigen (9 f.), neben Studien hat sie an der italienischen Übersetzung des *Liber divinorum operum* mitgewirkt. In diesem Buch spiegeln sich ihre langjährigen Erfahrungen und ihre intellektuelle Vertrautheit mit Hildegards Denken und der mittelalterlichen Philosophie wider. Neben den eigenen Forschungen hat P. auch die Ergebnisse der neuesten internationalen Fachliteratur rezipiert. Ihre Stellungnahmen in Bezug auf Hildegards Beitrag einer weiblichen Theologie sind nicht nur im mittelalterlichen Kontext, sondern in der aktuellen geistigen Situation anregende Gedanken. Es ist zu wünschen, dass diese in der gegenwärtigen Theologie aufgegriffen und weitergedacht werden. Zusammenfassend gilt, dass dieses Buch über die italienische Leserschaft hinaus die internationale Hildegard-Forschung bereichert.

M. ZÁTONYI